

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verlags-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Mühlenstraße 88/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4066 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtsige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 64.

Sonntabend, den 16. Juni 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Reichs-Gesetzblatt vom 13. Juni enthält den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Freistaat Columbien.

Last Euch nicht in Versuchung führen! Ein geistlicher Schulkonzeptionsrat in Schlesien hat an einen ihm untergebenen Lehrer folgenden Brief geschrieben:

„Mein lieber Herr N! Wie ich schon erwähnte, findet in N. eine sogenannte Bau-Lehrerverammlung statt, welche den Zweck haben soll, die Lehrer mehr in das Vereinsleben hineinzuführen. Das Vereinswesen der Lehrer erzeugt Parteien, demoralisirt die Bestimmung und raubt dem Lehrer das Glück und den Frieden, die er nöthig hat, um erfolgreich in Schule und Gemeinde zu wirken. Die fremden Lehrer kommen, um die anderen in agitatorischer Weise für ihre Zwecke zu gewinnen. Widersetzen Sie der Versuchung!“

Der Brief ist eine wahre Perle. Wenn das Vereinsleben der Lehrer einem Geistlichen so bedenklich scheint, warum nicht auch das Vereinsleben der Geistlichen, die, schon, weil sie von ihrem zumeist recht auskömmlichen Gehalt leichter Vereinsbeiträge zu zahlen vermögen, viel mehr „in das Vereinsleben hineingezogen“ sind, als die Lehrer! Sogar bis zu Fachvereinen haben es die Geistlichen bereits gebracht. Es ist ihnen aber noch niemals dero wegen ein Warner erstanden, der ihnen gesagt hätte: widersteht, liebe Brüder, der Versuchung! Uns dünkt, was dem Geistlichen, der am fatten Tische einer befriedigenden sozialen Position sitzt, recht ist, das ist dem Lehrer, der noch so vieles für sich, seinen Stand um die Schule zu erringen hat, mehr als billig.

Im großen Berliner Bierkriege wird bekanntlich versucht, mit allen Mitteln die kleineren Brauereien zum Anschluß an den Bierring zu bewegen. Zum Theil ist es gelungen, natürlich zum Schaden der Kleinen, zum Theil aber streuben sich die kleinen Brauereien energisch, weil sie wissen, daß sie den „Kohl“ für die Großen doch bezahlen müssen. Die bürgerlichen Zeitungen, voran natürlich Freisinn und Nationalliberal, können trotzdem nicht genug Ruhmens von dem in „Reich“ und „Glieb“ marschirenden aller Brauereien machen. Diesen Prahlhansereien gegenüber verlohnt es sich wohl einmal, ein Bild von der wirklichen Stimmung der kleinen Brauereibesitzer wieder zu geben, wie sie sich in einer Zuschrift, die dem „Vorwärts“ zur Veröffentlichung zugestellt worden ist, wieder spiegelt.

Neulich brachte Ihr Blatt eine Annonce, in der Herr Arendt vom Münchener Brauhaus in Berlin mittheilt, daß Brauereibesitzer Herr F. Hoppolt den hektoliter Bier um 15 Mt. in Grasse verkauft. Heute lese ich in „Berliner Tageblatt“, Annoncentheil, daß Herr Hoppolt Herrn Arendt Algen straf und erklärt, es sei nicht wahr, daß er die Tonne (1/3 hektoliter) um 18 Mt. verkaufe. Ich will nicht untersuchen, wer die Wahrheit sagt. Das ist sehr schwer nachzuweisen. Thatsache aber ist, daß die Berliner Brauereien, und in erster Linie die berühmte Schultze'sche Brauerei, den Brauern in der Provinz die schlaueste Konkurrenz macht. Für 20 Mt. die Tonne, mindestens 180 Liter, fährt diese Brauerei auf den Dörfern herum. 34 1/2 Flaschen für 3 Mt. an Private, an Wiederverkäufer 40 und darüber. In die Rundschau der Kleinbrauereien geht sie; wo 30 bis 32 Flaschen geliefert werden, bietet sie 34 und mehr an. Manches Bierlein giebt sie gratis. Feuerwerke werden bei Festlichkeiten auf den Dorfwirtschaften für Rechnung der ehrenwerthen Schultze'schen Brauerei abgebrannt, Bechen gemacht, die sich der kleine und mittlere Brauer nicht leisten kann. Kurz und gut: Mandör, die viel kosten, die der Kleinbrauer nicht machen kann, werden angewandt, um das Bier zum Selbstkostenpreise anzubringen. Zum Selbstkostenpreise, wenn alle Spesen abgezogen werden, verkaufen die Berliner Herren in der Provinz, um den Kleinbrauer systematisch zu vernichten. Die Herren können leicht zum Selbstkostenpreise verkaufen. Durch den gesteigerten Umsatz verringern sich die Generalspesen und der Umsatz in Berlin deckt den event. Ausfall. Diese Vortheile gehen dem Brauer in der Provinz ab. Infolge dessen muß er, weil diese erbärmliche Konkurrenz nicht auszuhalten ist, nach und nach kaputt gehen. Jetzt, wo die großen Herren in der Tinte sitzen, schreiben sie um Hilfe. Gieß, Staat, ja sogar die von ihnen nach und nach an den Bettelstab zu bringenden Kleinbrauer der Provinz sollen den großen Herren beistehen, kein Bier liefern u. s. w. Das ist doch wahrhaftig eine starke Anmuthung! Die Presse schreibt um Hilfe für die Herren in Berlin. Für uns Provinzialbrauer, die wir Jahr aus Jahr ein unter dem Boykott der Berliner Preisverleumder stehen, da hat noch kein Blatt ein Wort geredet. Wir sind wahrhaftig keine Freunde eines Boykotts, mag er betreffen, wen er will. Heute sind die Berliner Herren in der Lage, in der sich die Kleinbrauer von Berlin Jahr aus Jahr ein, dank der lauberen Konkurrenz eben dieser Herren, befinden. Hat die Presse für die Kleinbrauer in der Provinz schon mal Gefühl gehabt? Der kleinste Würgengel für die Kleinbrauer der Provinz ist der

Herr Mörike, der leinwandene „Vierkling“ der Schultze'schen Brauerei. Er liegt ordentlich auf der Lauer, ob und wo er wieder eine Niederlage eröffnen und seine traurigste Konkurrenz beginnen soll. Doch darüber später. Wenn der Boykott beendet, dann werden wir uns weiter rühren. Die Presse verlangt Schutz gegen den Boykott der Berliner Brauereien, wie Kleinbrauer verlangen Schutz gegen die unsaubere Konkurrenz der Berliner Großbrauereien.

Hochachtungsvoll

Ein Kleinbrauer aus der Provinz.

Kommission für Arbeiterstatistik. Die, wie wir schon erwähnten, am 23. d. M. zusammentretende Kommission für Arbeiterstatistik wird sich, den „Berl. Pol. Nacht.“ zufolge, in erster Reihe mit Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien beschäftigen und über das dem Reichskanzler zu erstattende Gutachten Beschlüsse zu fassen haben. Durch die amtlicherseits vorgenommenen Erhebungen wäre festgestellt, daß 53 pCt. derjenigen Bäckereien und Konditoreien, auf welche die Erhebungen sich erstreckten, mit einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 12 Stunden einschließlich der Pausen und Nebenarbeiten auskommen; dagegen hatten 28,6 pCt. eine 12—14stündige, 17 pCt. eine mehr als 14stündige, 13,2 pCt. eine 14—16stündige, 3,1 pCt. eine 16—18stündige und 0,17 pCt. eine mehr als 18stündige Arbeitszeit. Ferner wurde ermittelt, daß in 78 pCt. der Betriebe vor Festtagen und bei besonderen Gelegenheiten über das Maas hinaus gearbeitet wird. Betreffs der Beschäftigungsdauer der Lehrlinge ergab sich, daß bei 45 pCt. der befragten Betriebe die Lehrlinge 12 Stunden und weniger, bei 31,6 pCt. über 12 bis 14, bei 21,9 Prozent über 14 und bei 1,5 pCt. über 18 Stunden zu arbeiten hatten. Außerdem soll sich die Kommission mit der Arbeitszeit in der Mühlenindustrie und dem Handelsgewerbe befassen.

Der „neue“ Kurs wüthet gegen den „alten“. Wie aus Köln gemeldet wird, ist der Strafantrag gegen die „Westdeutsche Allg. Ztg.“ wegen des Artikels: „Seelenwanderung des Staatssekretärs Frhr. v. Marschall“ vom Reichskanzler persönlich gestellt. Aber nicht nur wegen dieses Artikels, sondern auch wegen eines früheren Artikels: „Die Kladderadatsch-Angelegenheit“, hat der Reichskanzler Strafantrag gestellt. Vorige Woche hat auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Köln auf der Redaktion der „Westf. Allg. Ztg.“ die Vernehmung des jetzigen verantwortlichen Redakteurs Otto Zimmermann und des früher als „verantwortlicher Redakteur“ zeichnenden Herausgeber der Zeitung, Dr. Hans Klefer, stattgefunden; bei einer sich an die Vernehmung anschließenden Hausdurchsuchung in der Druckerei der „Westf. Allg. Ztg.“ wurde eine Anzahl Manuskripte beschlagnahmt. — So haben sich endlich gefunden: Alter und neuer Kurs. Sie sind einander wert.

Behüt Dich Gott, es wär zu schön gewesen. — Das ganze bürgerliche Gelichter, welches gegenwärtig für Bestrafung des Boykott eintritt, muß Leibkneipen bekommen, wenn es die „Nordd. Allg. Ztg.“ liebt. „Mit dem Strafgefes, mit dem Zuchthaus wollt Ihr den Boykott und die Boykottler gestraft wissen?“ fragt diese. „Ei der Taufend, es ist ja Eure eigene Schuld, daß dies nicht geschehen kann; die ganze Sozialdemokratie säße ja wahrscheinlich längst im Kittchen drin, wenn Ihr den wätherlichen Ermahnungen der Regierung rechtzeitig das nöthige Gehör geschenkt hättet!“ Und die „Norddeutsche Allgemeine“ kramt die Akten der Reichstags-Sitzung vom 23. April 1891 aus, an welchem Tage von nicht zu unterschätzender Denkwürdigkeit der mit dem 1887er Expatriirungs-Gesetz-Entwurf etwa auf gleicher sittlicher Höhe stehende verächtliche Kontraktbruch-Paragraphe zur Berathung stand. Dies großartigste Produkt der Sozialreform wollte bekanntlich jeden, der gewohnheitsmäßig durch Verurtheilung Arbeitgeber zur Entlassung von Arbeitern bestimmen oder an der Annahme von Arbeitern hindern wollte, mit Gefängnis nicht unter einem Jahr bestrafen. Die gleichen Strafvorschriften sollte ja ferner auf diejenigen Anwendung finden, „der Arbeiter zur widerrechtlichen Einstellung der Arbeiter öffentlich aufforderte.“ Nachdem die „Norddeutsche Allgemeine“ den Mörike und Hoppolts diesen fetten Ohren vor die Nase gehalten hat, setzt es folgende saftige Ohrfeige: „Während der sonst recht eingehend gehaltene, vom Abg. Abgeordnete Kommissionsbericht kaum erkennen läßt, welche Gründe die Kommission zur Ablehnung des vorgeschlagenen § 158 führten, distanzirte der Reichstag zwar fast zwei Sitzungen über denselben, aber die Herren Sozialdemokraten verstanden es die Aufmerksamkeit des Hauses von der Sache selbst durch das Bereinzeln von allerlei „Fällen“ abzulenken. So erfolgte bei

einem schwachbesetzten Hause am 23. April 1891 die Ablehnung mit 142 gegen 78 Stimmen, und unter den damals mit „Nein“ votirenden befanden sich die Abgg. Mörike und Goldschmidt, bekanntlich Direktoren zweier der jetzt boykottirten Brauereien.“

Bühnenrutschend mögen sich die Herren Mörike und Goldschmidt bei dieser hochmoralischen Ohrfeige ihre ganze Stübenklopffestigkeit vorgehalten haben. Ja, das ist der Fluch der Halbheit, der dem Liberalismus anhaftet, daß er nicht immer die süßen Früchte zu erhaschen weiß, wenn sie ihm vor der Nase baumeln. Aber hier gilt es einsehen und Besserung geloben. Ein zweiter Kontraktbruch-Paragraphe von der Regierung dargereicht und die beiden Keumüthigen werden, Liberalismus hin, Liberalismus her, schon wissen, wie sie zu stimmen haben!

Krieg im Frieden. Eine Wachtposten-Affaire wird aus Stettin berichtet. Wie die „Neue Stettiner Zeitung“ meldet, wurde in der Nacht zum Montag der Militärposten am Arsenalhofe, Grenadier Todalski, von dem Bäckergehilfen Augustin beschimpft und thätlich angegriffen, der Posten schlug ihn mit dem Kolben nieder. Als Augustin dann von neuem angriff, durchbohrte er diesen mit inzwischen aufgelegtem Bajonett. Der Angreifer blieb todt.

Die vielgerühmte deutsche Gastlichkeit. Einem aus Holland gebürtigen Genossen Namens van Gilt in Barmen ist am Montag folgender Polizei-Ukas zugestellt worden:

„Im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung fordere ich Sie hierdurch auf, binnen 3 Wochen mit Ihrer Familie das preussische Staatsgebiet zu verlassen. Sollten Sie dieser Aufforderung nach Ablauf der bezeichneten Frist nicht entsprochen haben, so wird zunächst auf Grund des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 eine Geldstrafe von 30 Mark, an deren Stelle für den Fall des Unvermögens eine Haft von 3 Tagen tritt, gegen Sie festgesetzt werden.“

Gleichzeitig mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ein Ausgewiesener, welcher ohne Erlaubnis zurückkehrt, nach § 361 Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Haft bestraft wird.“ Was hat der Mann verbrochen? schreibt unser Bruderorgan in Dortmund. Nichts weiter, als daß er ein klassenbewußter Proletarier war und seine Ueberzeugung bisweilen in öffentlicher Versammlung in der Diskussion bekundet hat. „Brand-“ oder „Heg“-Reden zu halten, war er garnicht einmal fähig, da er die deutsche Sprache nicht so weit beherrscht. Es hat also thatsächlich nichts begangen, was ihn auch nur entfernt mit der Staatsanwaltschaft in Berührung hätte bringen können. Aber er war Sozialdemokrat — und das genügt!

Vom Boykott der Kriegervereiner. Der „Halberst. Sonntagsztg.“ ist folgendes vertrauliches Schriftstück zugestellt worden:

„Calbe (Saale), 13. Januar 1894.
An den Wahlbüchlichen Vorstand der „Krieger-Kameradschaft“ hier.“

Hiermit zeige ich Ihnen ergebenst an, daß am Sylvesterabend der hiesige sozialdemokratische Arbeiter-Gesangverein „Wiene“ im Lokale des Gastwirths Herrn Weppner (Deutscher Kaiser) ein Konzert mit ausgeprägten sozialdemokratischen Tendenzen im Programm (Marzellause etc.) abgehalten hat. Der Amtsvorsteher Herr Sonntag und ich selbst haben Herrn Weppner vorher gewarnt, sein Lokal für derartigen Agitationen herzugeben. Er müßte sonst die Folgen tragen. Krieger- und patriotische Vereine können nach ihren Satzungen und Bestimmungen des Deutschen Kriegerbundes kein Lokal sonst nicht wieder betreten. Trotz unserer Warnung ist das Konzert abgehalten. Herr Weppner kann nicht leugnen, daß er den sozialdemokratischen Charakter des Gesangvereins vorher gekannt hat, welcher bezweckt, die Agitation auf diese Weise durch Verberung der einzelnen Gesellschaftsklassen und durch Verhöhnung der bestehenden Staatseinrichtungen im Volke wachzuhalten. Biletverkäufer waren u. A. die bekannten Agitatoren Kuhnert (Restaurateur, Schloßstraße), Fr. Hölze, Lorenz etc.

Ferner erlaube ich mir mitzutheilen, daß der Musiker Schuert in der Amelung'schen oder Neblich'schen Kapelle — Dirigent des sozialdemokratischen Gesangvereins ist, und würde es wohl auch nicht angehen, daß dieser mitwirkt bei Konzerten und Ballfestlichkeiten patriotischer Vereine.

Mit kameradschaftlichem Gruß
Nicolai, Hauptmann der Reserve.
Das Schriftstück spricht für sich selbst. Es zeigt, mit welchem fanatischen Haß bei unseren von den Behörden unterstützten Kriegern — natürlich mit Recht — ein Boykottirt wird, was irgendwie mit der Sozialdemokratie in Verbindung gebracht werden kann.

Bücher schwärmt für China. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist, wenn auch nicht auf den Hund, so doch auf China gekommen. In ihrer letzten Nummer vergießt sie Worte des Lobes über die „herrlichen“ Zustände in China, wo nicht einmal die Mandarinen, sondern wo das

Machtwort des Throninhabers allein hinreicht, lohnfordernde Arbeiter zur „Ration“ zu waffen. Deuten und Schnelkappen kommt dem geheimräthlichen Wlatte an bel dem Gedanken, wie „schränkenlos und selbst“ die Arbeiter in Deutschland walt ein. Bedenkt das offizöse Wlatte nicht, wie tief es Deutschland erniedrigt, wenn demselben das besagte Wlatte als „rühmliches Vorbild“ hingestellt wird? Unter Anderem heißt es:

Ein Vorfach, der sich soeben in Peking ereignet hat, ist charakteristisch für die Entschlossenheit, mit welcher Kaiser Kuanghsü vorgeht, um Stilles schnell und dauernd aufzuheben. Für die im November dieses Jahres in der Reichshauptstadt stattfindenden Geburtagfeierlichkeiten der Kaiserin-Regentin (welche dann ihr sechzigstes Lebensjahr vollendet) werden bereits zur Zeit große Vorbereitungen getroffen. Tausende von Handwerker, zumeist Zimmerleute, sind damit beschäftigt, auf dem Wege, der von der „verbotenen Stadt“ nach der Sommerresidenz der Kaiserin-Witwe führt, Klöße, Altäre u. dergl. aufzubauen, die Regierungegebäude zu repariren u. s. w. Sind doch allein durch freiwillige Subskription für diese Ausschmückungszwecke zwanzig Millionen Tael, d. h. achtzig Millionen Mark gesammelt! Bei dem unerwartet raschen Vorgehen mit den baulichen Vorbereitungen machte sich Mangel an Arbeitskräften fühlbar. Die Zimmerleute glaubten die Gelegenheit günstig zu höherer Lohnforderung, und als sie nicht gewährt wurde, begannen sie zu streiken. Als dadurch eine Verzögerung der von der Regierung geleiteten Arbeiten eintrat, erließ der Kaiser ein Edikt, in dem er auf die Noththeile hinweist, welche der Reichsregierung aus den Streikes erwachsen; der hauptstädtischen Gendarmenriehe befehligt er an, alle schuldigen Personen zu ergreifen und ohne Gnade zu bestrafen. Wie verlautet, sollen die Mädelstörer bei diesen Arbeitseinstellungen wegen Hochverraths in Untersuchung gezogen werden. Die Strafe, welche ihnen zugesetzt ist, wird auf Erdrösselung beziehungsweise Verbannung lauten, und man darf annehmen — sagt das mehrfach genannte ostasiatische Blatt hinzu — daß, nachdem an diesen Mädelstörern ein Exempel statuirt worden ist, die Regierungsarbeiten in Peking auch ungestört ihren Lauf weiternehmen werden. Wir haben dieses charakteristische Beispiel deswegen hervor gehoben und näher beleuchtet, weil es mit besonderer Deutlichkeit zeigt, daß die außerordentlichen „sozialen“ Schwierigkeiten, mit welchen die europäischen Staaten zu kämpfen haben, nicht ausschließlich und wohl viel weniger, als gewöhnlich angenommen wird, in rein wirtschaftlichen Veränderungen begründet sind, als vielmehr in der viel tiefer gehenden Veränderung, die sich in Europa seit etwa einem Jahrhundert in der Auffassung der Begriffe Autorität, Herrschaftsrecht, Befehlen und Gehorchen vollzogen hat. Die Grundlinien der chinesischen Volkswirtschaft sind genau ebenso „kapitalistisch“, wie die der europäischen, aber die seit Jahrtausenden fortbestehende patriarchalische Auffassung des Herrscherrechts bildet einen mächtigen Hebel gegen das Eindringen jener Lehren, wonach in der Organisation des Klassenkampfes das Mittelmittel gegeben sein soll, um die Erde von Noth, Krankheit und Elend jeder Art zu befreien. Wirtschaftliches und politisches Leben steht in China in Wechselwirkung. Und in Europa auch.

Sollte Deutschland noch chinesischer werden, so empfehlen wir den Geheimrath Bindler als Obermandarin; vorläufig mag ihm Kianghsü den Orden „vom langen Zopf und der Pudelmütze“ verehren.

Einheimisch wollen sie. Der Entwurf eines Spiritusmonopolgesetzes, schreibt die „Frankf. Ztg.“, der den Bund der Landwirthe gegenwärtig beschäftigt, ist ein alter Bekannter; er beruht auf den Ideen, die Herr von Dieft-Daber Anfangs Januar in der „Arz.-Ztg.“ veröffentlichte und für die auch, wie damals angedeutet wurde, ein Staatsminister gewonnen sein sollte, dessen Name mit einem großen „M“ beginnt. Die Vorschläge wurden bei ihrem ersten Auftreten von der gesammten Presse ziemlich gleichgiltig behandelt und es scheint darin auch keine Aenderung bevorzustehen, nachdem sie nun in der anspruchsvolleren Form eines Gesetz-Entwurfes vorliegen. Was Herr v. Dieft will und wozu er wenigstens die Unterstützung des Bundes der Landwirthe unschwer erreichen wird, ist leicht ersichtlich. Nachdem die „Liebesgabe“ zur Ueberproduktion anreizte und dadurch den Preisen gefährlich wurde, will er den Inlandsmarkt durch das staatliche Monopol entlasten, die Ausfuhr durch Prämien heben und gleichzeitig den Schnapsbremern einen recht anständigen Preis für ihr kontingentirtes Produkt verschaffen. Er schlägt eine Ausfuhrprämie von 15 Mark und einen dem Produzenten für den Inlandskonsum zu leistenden festen Preis von 50 Mk. vor. Die Bedeutung dieser Zahlen wird sofort verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Weltmarktpreis für Spiritus in Hamburg auf 17—18 Mk., ohne Faß auf etwa 13 Mk. angegeben wird. Statt der bisherigen „Liebesgabe“ von 20 Mk., die sich durch die Gestaltung der Marktverhältnisse als gefährdet erweist, will Herr v. Dieft als eine gesicherte Prämie von 32—33 Mk. und außerdem eine Ausfuhrvergütung, die dem Weltmarktpreis fast gleichkommt. Die nothleidenden Finker begehren also wieder eine Staatsunterstützung auf Kosten der Steuerzahler. Könnte man denn nicht eine „Reichsfestschule“ — nach dem Muster der schon bestehenden — für diese armen Strohdachdecker errichten?

Italien.

Die Blutarbeit, welche die italienischen Kriegsgerichte während des Ausnahmezustandes in Sizilien leisteten, ist jetzt vom Mailänder „Secolo“ zusammengestellt und ergibt eine Strafhöhe, die kaum glaublich ist. Es wurden nach dem Blatt von dem Militärgericht in Massa, seitdem Crispi wieder Ministerpräsident ist, 391 politische Angeklagte insgesammt zu 1923 Jahren 8 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Zudem ist Massa einer der kleinsten Bezirke im Königreich. Ferner verurtheilte das Militärgericht in Palermo vom 3. Februar bis 30. Mai 289 Angeklagte zu 1542 Jahren 5 Monaten Zuchthaus. Das Militärgericht in Gallanissetta 178 Angeklagte zu 865 Jahre 10 Monaten Zuchthaus. Das Militärgericht in Trapani 87 Angeklagte zu 337 Jahren 4 Monaten Zuchthaus. Zusammen genommen giebt das eine Gesamtsumme von 945 Verurtheilten zu 4669 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus. Das ist

ungeheuer, beinahe unsäglich. Unwillkürlich drängt sich einem die Frage auf: Ist das Wahnsinn? oder: Sind die „Richter“ noch bei klarem Menschenverstande? Wir wissen jedoch genau, daß es nicht Wahnsinn ist, sondern der Haß, welchen der Klassenkampf erzeugt, und bei welchem bei einer solch traurigen Sorte von Menschen Gewalt vor Recht ergeht. Crispi aber, welcher der Urheber, der Vater aller dieser Verbrechen ist, er wird für ewige Zeiten als ein Scheusal schlimmster Sorte, als ein abschreckendes Beispiel unvergessen sein. Der heutige Staat gleicht einer Pyramide, sagte Debel einmal in einer Stuttgarter Rede (1888). Kommt ein toller Windhauch, so stürzt ihn derjenige zuerst, welcher am höchsten steht, Entfaltet sich aber der Wind zum Sturm, zum Orkan, so stürzt wiederum derjenige zuerst, welcher am höchsten steht. Hoffen wir, daß die Windsbraut, welche die Verurtheilung der italienischen Märtyrer hervorgerufen hat, sich zum mächtigen Freiheitssturme entwickle und Italien von seinen Unterdrückern und Blutsaugern befreie.“

Holland.

Drei Vorstandsmitglieder der holländischen sozialdemokratischen Partei, nämlich Rot, Coltof und Cornelissen, sind beim Groninger Landgericht zu Geldstrafen von je 50 Gulden verurtheilt worden wegen Theilnahme an einem gesetzlich verbotenen Verein. Dieser Tage wurde die Sache in höherer Instanz vor dem Gerichtshof zu Deenarde verhandelt. Die Angeklagten gestanden zu, der sozialdemokratischen Partei als Vorstandsmitglieder anzugehören und am 25. Dezember 1892 dem Kongress zu Zwolle beigewohnt zu haben, wo folgende Resolution zur Annahme gelangte:

Die sozialdemokratische Partei ist eine revolutionäre Partei, weil sie sich auf den Standpunkt stellt, daß nur durch Abschaffung des Privatbesitzes die Missstände aufgehoben werden können; weil eine dauerhafte Verbesserung der Lage des Proletariats auf dem Boden der heutigen Gesellschaft unmöglich ist.

Die Taktik der sozialdemokratischen Partei ist eine revolutionäre, weil sie nicht glaubt, daß die bestehende Gesellschaft auf systematischem Wege in eine sozialistische hineinwachsen wird, sondern die Abschaffung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung mit allen ihr zu Diensten stehenden gesetzlichen oder ungesetzlichen, friedlichen oder gewalthätigen Mitteln bezweckt.

Auch ist es den Angeklagten bekannt, daß diese Resolution später durch das Referendum bestätigt ist. Sie behaupten jedoch, daß eine Resolution kein Beschluß und für die Mitglieder nicht bindend sei. Sie sei nur die Aeußerung eines gemeinsamen Gedankens. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig wegen Theilnahme an einem Verein, der verbrecherische Ziele verfolgt und auf Verurtheilung der Angeklagten zu je 8 Tagen Gefängnisstrafe. Der Vertheidiger, Rechtsanwält Calisch, forderte Freisprache.

Wenn die drei Genossen verurtheilt werden, sehen die holländischen Genossen, so schreibt der Korrespondent des „Vorwärts“, einer lustigen Treibjagd auf alle Mitglieder der Partei entgegen.

Belgien.

Welcher Art die soeben endgiltig angenommene Wahlreform ist, erhellt aus folgenden Zahlen. Wähler für die Kammer sind nach dem neuen Gesetz 1 356 629 — mit zusammen 2 067 665 Stimmen, — also über 700 000 mehr Stimmen als Wähler. Die Zahl der Wähler mit einer Stimme beträgt 857 059. Die Zahl der Wähler mit 2 und 3 Stimmen beträgt bloß etwa 500 000, sie haben aber über 1 200 000 Stimmen, etwa 400 000 mehr als die Wähler mit je einer Stimme, obgleich dieser fast doppelt so viele sind. Und die Wähler mit einer Stimme, die große Mehrheit der Wähler, sind das arbeitende Volk, das von der Minderheit der reichen, mit 2 und 3 Stimmen versehenen Wähler erdrückend majorisirt wird. Das Schwindelhafte einer solchen Reform sticht in die Augen. Trotzdem ist es ein Fortschritt, daß die Masse des Volkes überhaupt das Stimmrecht hat; — dem spizen Ende des Reils wird bald das dicke Ende nachfolgen. — Für den Senat — die erste Kammer — beträgt die Zahl der Wähler bloß 1 149 732, von denen 662 775 bloß eine Stimme haben. Die übrigen Wähler mit je 2 und 3 Stimmen — nicht ganz eine halbe Million — haben 1 180 000 Stimmen. Die Gesamtzahl der Stimmen ist 1 842 344 Stimmen.

Lübeck und Umgegend.

15. Juni.

Das Endergebniß der vorgestrigen Reichstagswahl im 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise ist das folgende: v. Elm (SD.) 12 288, Mohr (N.) 6090, Kopsch (FB.) 5059, Raab (Antif., Konserv. und Bund d. Landw.) 2402 Stimmen. Gegenüber der Hauptwahl 1893 stellt sich das Resultat wie folgt:

	Mollenbühr (SD.)	Kloffe (N.)	Hänel (FB.)	Liebermann v. Sonnenberg (A.)
1893	13 097	6326	6223	718
1894	12 288	6090	5059	2402

v. Elm (SD.) Mohr (N.) Kopsch (FB.) Raab (A.)

— 809 — 236 — 1164 — 1684

Insgesammt wurden nach obigem Resultat am Mittwoch 25 839 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die drei Kandidaten der bürgerlichen Parteien zusammen 13 551 Stimmen, v. Elm 12 288 Stimmen, also 1263 weniger als jene. Zur absoluten Majorität wären 12 920 Stimmen erforderlich. Es fehlen also v. Elm an der absoluten Majorität 632 Stimmen. Somit ist eine Stichwahl zwischen v. Elm und Mohr erforderlich.

Bürgerauschuß. Der Wortführer Dr. Fehling legt zunächst einen Auszug aus dem Protokoll der Bürgerchaft vom 11. Juni und einige Abrechnungen vor. Die letzteren

werden dem 1. und 2. Stellvertreter des Wortführers zur Durchsicht und Berichterstattung überwiesen. Es liegt nur ein Senatstrag vor, und zwar betrifft derselbe die Ueberweisung der freiwilligen Gerichtsbarkeit — Vormundschaft und Kuratellsachen, Ernennung bezw. Bestätigung neuer Testamentvollstrecker, an Stelle solcher, welche verstorben sind oder ihr Amt niedergelegt haben u. a. m. — vom Stadt- und Landamt an das Amtsgericht. Der Senat behält sich jedoch vor, für die Führung dieser Geschäfte nöthige Anweisungen zu erlassen. Die Senatvorlage wird der Bürgerchaft zur Mitgenehmigung empfohlen. Die zur Vorberathung der Senatvorlage, den Bauungsplan für die Vorstädte der Stadt Lübeck betreffend, eingesetzte Commission erstattet Bericht über ihre Berathungen und wird die Vorlage mit einer nachträglich vom Senate beantragten Aenderung der Bürgerchaft zur Mitgenehmigung empfohlen. Ferner wird über einen, ebenfalls an eine Vorberathungscommission überwiesenen Senatstrag, den Erlaß eines Gesetzes, den Forstdiebstahl und die Feld- und Forstpolizei, beraten. Derselbe wird ebenfalls der Bürgerchaft zur Mitgenehmigung empfohlen.

Die Lübeckischen Anzeigen hören nächstens das Gerücht. Nächstlich erst war dem bekannten Korrespondenten der „Lüb. Anz.“ der Alkohol des Lübeckischen Bieres aufzuehrt in den Kopf gestiegen und er hatte Gespenster gesehen; da waren Dampfessel geplagt und Menschen über Bord gesprungen; natürlich nur in der fata morgana eines von Bierdunst erhitzten Hirnes. Heute tischt derselbe Korrespondent seinen Lesern wiederum ein neues Schauermärchen auf. Er schwafelt von geheimen Sitzungen, in denen für Herrn Lück Stricke, natürlich nicht von Hanf, gedreht sein sollen, obwohl der Nichtwisser wenigstens wissen sollte, wenn er so sehr eingeweiht sein will, daß die Sitzungen alle sogar öffentlich angezeigt waren. Wie man aber Leute nennt, die wissenschaftlich die Unwahrheit behaupten, mag sich der überfluge r. Korrespondent selbst beantworten. Doch damit nicht genug! Er bricht auch für Herrn Lück mehrere Lanzen. Mag er es thun! Wir abmenen ihm das kindische Vergnügen; denn jeder blamiert sich, so gut er kann.

„Tryf“. Der von den Gebrüdern Wetterich in Norwegen angekaufte Dampfer „Tryf“, welcher auf der Reich'schen Schiffswerft im Dock liegt, ist soweit hergestellt, daß die Probefahrt bald erfolgen kann. Bei der letzteren soll auch die Taufe des Schiffes vollzogen werden.

Tiefer hängen. Bei der im 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise stattgefundenen Nachwahl sollen, wie sich die „Lübeckischen Anzeigen“ berichten lassen, mehrere derjenigen, die so sehr über die Wahlbeeinflussungen entrüstet waren, also die Sozialdemokraten, die Unverfrorenheit befehen haben, doppelt zu wählen, oder wenigstens den Versuch dazu gemacht haben. Nur der Aufmerksamkeit der Wahlvorsteher in Ottensen soll es zu danken sein, daß einige, die bereits gewählt hatten, nicht noch einmal unter fremden Namen wählten, sondern sofort das Lokal verlassen mußten. Dieser Bericht, der den Stempel des „Hamburger Korrespondenten“ führt, enthält soviel Worte, soviel Lügen, die den Zweck haben sollen, die verhassten Sozialdemokraten in ein schlechtes Licht zu stellen. Bei dem glühenden Haß und der heillosen Angst, welche der Ordnungsbrei vor den Sozialdemokraten hat, ist es wohl nicht gut denkbar, daß man Leute, die sich eines solchen Vergehens — Betrug — schuldig machen, einfach aus dem Lokal verweisen und laufen lassen würde. Man würde sie vielmehr sofort der Behörde zur Bestrafung übermitteln haben und das mit Recht. Aber es ist ja eine altbekannte Thatsache, weil man mit der Wahrheit der Sozialdemokratie nicht bekommen kann, greift man zu den gemeinsten Lügen. Wir können hierbei weiter nichts thun, als die Verbreiter solcher Unwahrheiten gehörig festnageln. Zugleich wollen wir konstatiren, daß die „Lüb. Anz.“ im Verleumben unserer Partei glücklich auf den Standpunkt des sächsischen Ordnungsbreies angelangt sind. Viel Glück!

Kartell-Versammlung. Es fehlen die Maler Ohlson und Mengel, von den Tapezierern Burmeister. Genosse Bartels erstattet zunächst Bericht über die mit dem Brauereibesitzer Lück geflochtenen Unterhandlungen. An den Verhandlungen hätte die Commission der Hötter und Kleinbändler und Diejenige, welche im Kartell gewählt wurden, theilgenommen. Lück habe sich hauptsächlich geneigert, die Brauer wieder einzustellen und behauptet, die Brauer könnten jetzt nicht mehr in seinem Interesse arbeiten; dieselben seien nicht schlecht behandelt worden. Danach sei es notwendig, daß die Arbeiter jetzt erst recht die Brauer unterstützen! Lück habe verschiedene Mal das Lokal verlassen wollen, sei aber immer wieder zurückgekommen; derselbe meinte auch, er sei hier als fleißiger Mann bekannt und seine Brauer hätten es ganz gut gehabt, ja mitunter besser als er selbst. (1) Er sei der Ansicht, daß die Arbeiter ihn doch unterstützen würden; ehe er die Brauer wieder einstellen würde, wolle er lieber selbst arbeiten. Er würde sich jedes Mal ärgern, wenn er diese Brauer in seinem Geschäft sehe. Er habe, als er das Lokal verlassen, gesagt, es hätte ihm leid, daß er heute Abend erschienen sei. Darauf hätte die Commission ihn aufmerksam gemacht, daß die Arbeiter Lübeck hinter den Brauereiern stehen würden; er selbst habe die Verantwortung für etwaige Folgen zu tragen; er habe immer betont, die Leute seien ihm zu jung. — Verschiedene Redner sprachen sich ähnlich den Voraussetzungen des Genossen Bartels aus und hoben noch hervor, daß die Arbeiter Lübeck diese sieben Brauer wohl hochhalten könnten. Genosse Feig führt noch an, daß Lück, wenn er sagte, die Brauer seien ihm zu jung, sich widersprochen habe, denn er hätte auf die Forderung der Brauer erwidert: er könne keine Verheiratheten Brauer gebrauchen! Die Brauer, die bei ihm gearbeitet, hätten fast alle zwei Jahre und darüber in Arbeit gestanden; wenn sie ihm zu jung gewesen seien, dann hätte er sie ja schon lange entlassen können. Aber wenn ein Arbeiter etwas älter ausseht, dann wird er überhaupt nicht mehr eingestellt. Genosse Beed führte aus, daß es hauptsächlich darauf ankomme zu berathen, was in nächster Zeit für Schritte zu thun seien. Er sei der Ansicht, daß es unbedingt notwendig sei, den Boykott jetzt ganz energisch durchzuführen. Genosse Bartels: Die Commission sei jetzt zu der Ansicht gekommen, daß man von der Veröffentlichung

im Vorkonten absehe und die Plakate einführe. Dann müßten diese Plakate von Zeit zu Zeit bekannt gegeben werden. Die Gewerkschaften müßten ganz energisch für die Sache eintreten. Der Vorkont sei ein zweifelhaftes Schwert und mancher kleiner Ober habe unter demselben schwer zu leiden, daher sei es Pflicht der Gewerkschaftsmittglieder, diese so viel wie möglich zu unterstützen. Von Genosse Vehnert wird das projektirte Plakat besprochen und bittet er, über die Auffassung der Plakate auszusprechen. Es wird von mehreren Delegirten gewünscht, daß die Plakate sichtbar ausgehängt werden. Hierzu bemerkt Genosse Meyer, man solle dies der Kommission überlassen, diese könne das am besten regeln. Vom Genossen Bartels wird der Antrag gestellt, Plakate zu lassen; derselbe wird angenommen. Es wird dann folgende, vom Genossen Wedd eingereichte Resolution verlesen:

Resolution.
Die heute im Berliner Hof tagende Kartellversammlung erklärt, nachdem die Kommission, welche mit dem Brauerbesitzer über unterhandelt, berichtet hat, daß die Verhandlungen resultatlos verlaufen sind, weil Herr Wedd sich durchaus nicht verstehen läßt, die 7 Brauer wieder einzustellen, bis die Forderungen der Brauer erfüllt und sämtliche entlassenen Brauer wieder eingestellt sind.

Die Resolution wird angenommen. Genosse Bartels stellt noch den Antrag, daß die Kommission der Brauer sich mit der Kommission, die im Kartell gewählt sei, vereinige, um dann die Sache in die Hand zu nehmen. Derselbe wird angenommen. Genosse Schmeiß führt im Verschiedenen noch aus, ob es nicht zweckmäßig sei, vom Kartell aus die Gründung eines Arbeitervereins zu erstreben. Vom Genossen Mann wird gegen diese Auffassung gesprochen. Wenn die Wirthe das Bedürfnis hätten, neben dem jetzt bestehenden noch einen Arbeiterverein zu haben, würden sie sich schon einen stellen. Vom Genossen Vehnert wird noch bemerkt, daß die Vokale welche boykottirt seien, bekannt gemacht würden. Die Bäder hatten heute einen Ausflug nach Schwartau gemacht und seien in Lubiners Hotel angekommen; ihnen sei nichts davon bekannt gewesen, daß das Vokal gesperrt sei. Vom Genossen Wedd wird der Antrag gestellt, die Kartellversammlung zu schließen. Der Antrag wird angenommen und die Versammlung geschlossen.

Ein Unfall, der leicht größere Folgen hätte annehmen können, trug sich gestern Morgen in der Holstenstraße zu. Das Kind eines in der genannten Straße wohnenden Kaufmanns betrat, ohne das Rufen der Straßenbahn zu bemerken, den Fahrbaum und wurde von dem langsam fahrenden Wagen der Straßenbahn erfaßt und zur Seite geschleudert. Das Kind hat nur Hautabschürfungen

am Kopf davongetragen. Würde dieser Fall ein warnendes Beispiel für die Mütter sein, auf die Kinder acht zu haben, daß sie nicht der Bahn zu nahe kommen.

Die vorgestrige Reichstagswahl im 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise, ist nach dem „Echo“ in Ottenfen und, wie berichtet wird, auch in allen Orten dieses Wahlkreises ruhig vor sich gegangen. Bearbeitet wurde von allen Parteien tüchtig. Unsere Genossen ließen sich keine Mühe verbieten, um Säumige an die Wahlurne heranzuholen, wie auch sonst noch für unsere Sache zu agitiren. Gestern Morgen noch wurde in Ottenfen ein Flugblatt verbreitet, in welchem die Gegner scharf gekennzeichnet und zur Wahl unseres Genossen v. Elm aufgefordert wurde. Die Mohr'sche Garde fand es für gut, ein auf knallrothem Papier gedrucktes Flugblatt gegen die Antisemiten und gegen die Sozialdemokraten loszulassen. In demselben ließ man durchlesen, daß, wenn Mohr nicht gewählt würde, circa 800 Arbeiter, die in seiner Fabrik ihre Beschäftigung haben, ihre Arbeit verlieren würden, man also aus Mitleid für die Arbeiter Mohr wählen müsse. Das ist echt jesuitische Wahlmache. Unsere Parteigenossen hatten sich in Rühls Salon versammelt, um die einlaufenden Wahlergebnisse entgegen zu nehmen. Die für uns günstigen Resultate wurden mit Jubel begrüßt. Nachdem feststand, daß eine Stichwahl zwischen Mohr und unserem Genossen v. Elm stattfinden habe, entfernten sich die Erschienenen, die größtentheils den Tag über tapfer für uns agitirt hatten. Im Lager der Gegner, welche sich auf verschiedenen Stellen zur Entgegennahme der Resultate zusammen gefunden hatten, schien einigermaßen Befriedigung zu herrschen. Sie freuten sich, daß den Sozialdemokraten der Sieg nicht gleich im ersten Wahlgange zugefallen ist. Die Häupter der Freisinnigen und Antisemiten hielten es gestern Abend gleich für geboten, Herrn Mohr aufzusuchen und ihm zu versichern, daß sie bei der Stichwahl für ihn eintreten werden. Ihre Kassen sollen auch ganz bedeutende Defizits aufweisen und Herr Mohr hat ja

Geld genug. Der dem Wahlergebnisse für uns vollste Würdigung entgegenbringen will, der muß wissen, daß aus dem Wahlkreise seit der vorigen Wahl über 2000 Wähler, meistens Arbeiter, verjogen sind. Die mitgetheilte Zahl ist nicht wirklich von uns angenommen, sondern sie ist von einem Beamten ermittelt worden. Daß der größte Theil der Verjogenen, die meistens für uns gewählt haben würden, ihr Wahlrecht nicht ausgeübt hat, liegt auf der Hand. Hoffentlich wird nun die Stichwahl für uns ein günstiges Resultat bringen. Unterliegen wir aber, so unterliegen wir mit Ehren.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:	
Donnerstag, den 14. Juni.	
6,30 U. N.	Christine Friderike, Dittmar, von Fehmarn in 1 Tg.
6,30 U. N.	Selene, Nordt, von Rüdshöping in 9 Tg.
Freitag, den 15. Juni.	
8,-- U. N.	D. Abbed, Gulman, von Ralsb in 11 Td.
8,-- U. N.	D. Wasaba, Gulman, von Kopenhagen in 12 Td.
8,20 U. N.	D. Solthlod, Blomberg, von Stockholm in 28 Td.
7,30 U. N.	D. Lydenshavn, Nielsen, von Kopenhagen in 9 Tg.
Abgegangen:	
Donnerstag, den 14. Juni.	
12,10 U. N.	D. Fehmarn, Ehlers, nach Fehmarn.
1,40 U. N.	D. Adler, Fischer, nach Dittmar.
7,35 U. N.	D. Palmstab, Lundin, nach Kopenhagen.
8,-- U. N.	D. Augusta, Lindroth, nach Ralsb.
8,-- U. N.	D. Eben Esar, Rohmann, nach Burg.
Freitag, den 15. Juni.	
5,20 U. N.	D. Aurora, Schöyde, nach Neustadt.
7,40 U. N.	D. Thor, Wablon, nach Ralsb.
8,-- U. N.	D. Burg, Johansen, nach Königsberg.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,58 m NWW, frisch.	
Schiffsbewegung in der Ostsee.	
D. Dora ist am 13. d. M. von Danzig nach Memel weitergedampft.	
D. Iris ist am 13. d. M. von Ralsb auf hier abgegangen.	
D. Nautilus ist am 14. d. M. von Neval auf hier abgegangen.	
D. Felix ist am 14. d. M. in Kronstadt angekommen.	
D. Trave ist am 14. d. M. von Kronstadt auf hier abgegangen.	
D. Marie Louise ist am 14. d. M. von Neval kommend in Kottka angekommen.	

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Doppel-Fussboden-Glanzol,
Fertige Oelfarben und Pinsel,
Ferd. Kayser, Farben u. Drogen
Brellestr. 81.

Nur 10 Stück
hochf. Sommer-Kleiderstoffe in Wolle,
als Reste aus der
Nach-Saison,
per ganzes Meter Mk. 0,78,
also ganzes Kleid Mk. 4,68.
Otto Albers,
Lübbeck, Kohlmarkt 18,
Baarverkaufstotal für Manufacturwaren.

S. Baruch,
16 Holstenstraße 16,
empfiehlt
1 großen Posten
Wash-Jackets
u. **Hosen**
zu sehr billigen Preisen.
Engl. Leder-
u. Manchester-
Arbeiter-Garderoben
fertig und nach Maß
von
Coln & Sohn, Hamburg.
S. Baruch,
16 Holstenstraße 16.

Jeden Sonntag Morgen
frühen Schweinebraten
(Speckbraten)
Aug. Scheere,
Holstenstraße.

H. Rieckermann, Schuhwaaren-Handlung.
Empfehle mein reichhaltiges Lager von
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
in starker Ausführung zu billigsten Preisen.

Gute geräucherte Mettwurst
das Pfund 70 u. 90 Pf.
empfiehlt **Aug. Scheere,**
Holstenstraße 27.

Ia. Ochsenfleisch, pr. Pf. 55 Pf.
Kalbfleisch, = 30 =
Schweinefleisch = 60 =
empfiehlt **J. Luks, Wilhelmshöhe.**

Frische Mecklenburger Bauernbutter,
à Pfund 85 Pf., empfehlen
Rohde & Co.

C. Wittfoot, Hügelstraße 18.
Lager von
Naud-, Roll- u. Schnupftabak.
Gut abgelagerte
nur aus amerikanischen Tabaken
hergestellte Cigarren i. allen Preislagen.

Die Dampf-Caffeebrennerei
von
C. Stechmann,
16 Krähenstrasse 16
empfiehlt ihren **Korn-Caffee**
fabricirt vom besten Getreide, frei von allen schäd-
lichen Substanzen, wohlschmeckend als Zusatz zum
wirklichen Caffee und von vielen ärztlichen Autori-
täten als allein zu trinkendes, wirklich nahrhaftes
und gesundes Getränk vielfach empfohlen.
Zu haben in fast allen Colonialwaaren-
Geschäften.

Geld
spart Jeder, der sich
Waffenstraße 9
einen **HUT** kauft.

Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,
Zurnschuhe,
sowie Herren-, Damen- u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfiehlt
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelwisch 35.
Bestellung nach Maß, sowie
Reparaturen prompt u. billig.

Billigster Sohlen-Ausschnitt,
sowie sämtliche
Schuhmacher-Artikel, Keifen von 30--90 Pf.
empfiehlt **C. Grimm, bei St. Johannis 4.**

TAPETEN
große Auswahl, billigste Preise.
E. L. Schwartz, Regeldienst.
37.

Die besten und billigsten
Hand-Harmonikas
kauft man für Mk. 1,20 bis Mk. 60 im
- **Musikhaus Königstrasse 36.** -
NB. Gebrauchte Instrumente nehme in Zahlung.

Uhren reinigen. 1,50,
Federn einsehen. 1,50,
Uhrgläser 1. Dual. 0,30.
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
76 Glockengießerstraße 76.
Celloid-Uhrkapeln, à 50 Pf.

Verkäufe.
Ein bill. eisern. Ofen; Stavenstr. 12.

Zu vermieten.
Ein febl. Logis; Bedergr. 64, i. Hl.

Vermischtes.
Einem jungen strebsamen Ehepaare oder einer
alleinstehenden Frau bietet sich Gelegenheit, eine
zum 1. Juli **Hökerei** vor dem Thore,
einzurichtende in Pacht, für
eigene Rechnung oder in Commission zu
übernehmen. Adressen bitte einzureichen unter
No. 3219 b an Haasenstein & Vogler,
A.-G., Lübeck.

Achtung Schmiede!
Die Mitglieder-Versammlung am
Sonntag den 16. d. Mts. fällt wegen
des Sommer-Vergnügens aus und findet
am Sonntag den 23. Juni statt.
Die Orts-Verwaltung.

Vergnügungen.
Waisenhof
Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Quadrille-Übung.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Meldungen werden dinstags entgegengenommen.
Der Tanzlehrer.

Waisenhof
Jeden Sonntag:
Tanzmusik
à Tanz 5 Pf.;
Militär: Ganz frei,
wozu freundlichst einladet **A. Brey.**

Wilhelm-Theater.
Fernsprecher 373.
Sonntag den 17. Juni:
Doppel-Vorstellung zu halben
Preisen.

Der Herr Senator.
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Anfang 6 Uhr.

TIVOLI.
Sonntag den 16. Juni 1894:
Unwiderruflich vorletzte Aufführung von
Mr. Rousby's großen
electrischen Demonstrationen,
sowie vorletztes Auftreten
des **Mr. Olsen** und **Herrn Nelson.**
Erstes Auftreten der
Kaiserl. Japanesen-Truppe
„Gingero“.
Höflichkeit des Kaisers von Japan.
Zum 1. Mal in Lübeck.
Dazu:
Gr. Theater- u.
Specialitäten-Vorstellung.
Von 6 bis 8 Uhr:
Frei-Concert im Garten.
Beginn der Vorstellung 8 Uhr.
Sonntags-Preise.

Lustfahrt nach Travemünde
am Sonntag, den 17. Juni,
per Dampfer „Pollux“:
Ab Lübeck, Bedergrube, Nachm. 2 Uhr, in
See 4 Uhr, ab Travemünde Abends 7 1/2 Uhr.
Fahrpreis à Person hin und zurück 80 Pf.,
einfach 60 Pf., in See 50 Pf., Kinder die Hälfte.
C. H. Petersen.

Einladung
zum
Sommervergnügen
der **Schmiede Lübeck**
am Sonntag den 17. Juni 1894,
im Lokale des **Hrn. Hey,** (Neulauerhof),
verbunden mit
Schreibenschriften u. Aufschnitten.
Anfang 4 Uhr Nachmittags
Ende 4 Uhr Morgens.
Um rege Theilnahme bitten
das Comité.

Berlin.

Lübeck.

Frankfurt a. O.

Aufruf!

An die geehrte Einwohnerschaft Lübeds und Umgegend.

In heutiger, schwerer Zeit, wo Jedermann, sei er Geschäftsmann, Arbeiter, Deconom, sei er kleiner oder großer Rentner, über Schmälerung seiner Einkünfte, ja sogar der Beamte über Vertheuerung der Lebensbedürfnisse berechnete Klagen führt, hat sich die Firma **Gebr. Vandsburger** die Aufgabe gestellt, dem Arbeiter als auch dem feinsten Mann für wenig Geld ein Kleidungsstück, der jetzigen Mode-Anforderung entsprechend, elegant und gut geben zu können. Die schwierige Aufgabe zu lösen, zu solch wirklich billigen Preisen, wie aus nachstehendem Preis-Verzeichniß zu ersehen ist, verkaufen zu können, ist nur möglich durch größere Paar-Einkäufe in den ersten Fabriken Deutschlands, weiter aber rechnend auf den bedeutenden Zuspruch des geehrten Publikums. Der große Umsatz muß es bringen!

Seit dem Bestehen unseres Geschäfts haben wir bewiesen, daß nicht durch Reclame allein das geehrte Publikum angelockt werden soll, nein, sondern das Renommee unseres Geschäfts soll darin bestehen, daß jeder Käufer sagen muß, da bekommt man was für sein Geld und man wird reell bedient, denn was Schnitt, gute Arbeit, hauptsächlich aber die vorzügliche Qualität der Stoffe im Verhältniß zum Preise betrifft, steht dieses Geschäft ohne Concurrenz da.

Größtes Spezial-Geschäft
für elegante Herren- und Knaben-Garderoben.

(Etablissement ersten Ranges.)

Gebrüder Vandsburger,
Holstenstraße 10.

Preis-Liste.

Buckskin-Anzüge in guter Waare und Arbeit, 12, 13,50, 16, 18, und 20,50 Mk.
Saison-Anzüge in allen Modifarben, 15, 17, 19,50 und 24,50 Mk.
Facon-Anzüge, das Neueste der Saison, 18, 21, 24, 26 und 29,50 Mk.
Hochelegante Anzüge mit reirseid. Vorte, 21, 24, 29, 32 und 34,50 Mk.
Gehrod-Anzüge in den feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, 32,50, 36,50, 39, 41 und 45,50 Mk.
Kammgarn-Jaquet- und Rock-Anzüge in allerbesten Stoffen und bester Verarbeitung, 26,50, 28, 30 und 34,50 Mk.
Sommer-Paletots in Serge, Diagonal und Cheviot, 14, 15, 18, 21 und 22,50 Mk.,
früherer Preis: 17, 19, 21, 27, 29 und 32 Mk.
Schwaloffs in allen nur denkbaren Farben und Weiten, 11, 12,50, 15, 21 und 24,50 Mk.
Einzelne Stoffhosen, eleganter Wadenschnitt und gut sitzend, 2,90, 3,50, 4,50, 5, 6 und 7,50 Mk.
Knaben-Anzüge in Plüsee, Blousen- und Kittelfacon, 1,80, 2,20, 2,90, 3,20, 4,25, 5,40, 6,50, 7,25 und 8 Mk.
Prima Hamburger Lederhosen in hellen und dunklen Farben, 3,50, 4, 4,50, 5, 5,50 und 6,20 Mk.
Prima deutsche Lederhosen, beste Näharbeit, 1,95, 2,10, 2,45 und 2,90 Mk.

Einzelverkauf zu wirklichen Fabrikpreisen!

Wir ersuchen das geehrte Publikum, um Verwechslungen zu vermeiden, genau auf Firma und Nummer zu achten. Ferner, das geehrte Publikum vor Uebervorthellung zu bewahren, ist auf jedem einzelnen Stück der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren Zahlen und Druckschrift verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Größtes Spezial-Geschäft
für elegante Herren- und Knaben-Garderoben.

Gebrüder Vandsburger,
Holstenstraße 10.

Rostock i. M.

Lübeck.

Brandenburg a. H.

Der Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

(Fortsetzung aus Nr. 61.)

Einige Monate später wiederholte die A. ihre Anfrage und erbot sich, ihre Sektionen in solche der Internationale umzuwandeln; sie zeigte auch am 22. Juni 1869 dem Generalrath an, daß dies geschehen sei — und nun wurde sie aufgenommen. V. hatte jedoch die geheime Organisation nicht aufgelöst und hoffte auf dem Kongress zu Basel 1869, sich der Leitung der Internationalen zu bemächtigen; es gelang ihm nicht, doch zettelte er beständig Intriguen aller Art gegen die Sozialisten an. Es kam zum offenen Zwiespalt, die Bakuninisten griffen in ihren Sektionen wie in Flugblättern unter dem Beifall aller Reaktionäre die Internationalen und Marx an und überhäufte sie mit Schmähungen. V. erklärte, auf dem nächsten Kongress „seine Verklämder“ vor ein Ehrengericht zu laden. Aber — Bakunin erschien nicht, dagegen beschloß der Kongress zu Haag, nachdem ihm die geheime Organisation der Allianz durch Aktenstücke bewiesen, am 7. September 1872 Michael Bakunin, als Gründer der Allianz, auszuschließen; vier Delegirte aus Spanien, fünf belgische, zwei holländische, ein Amerikaner und zwei aus dem Jura stimmten gegen Ausschluß und traten bald darauf zu St. Imier in der Schweiz zu einem Kongress zusammen, auf dem sie erklärten: „Jede Organisation einer angeblich provisorischen und revolutionären politischen Macht, um mittelst derselben die politische Macht des Staates zu vernichten, kann nur eine Täuschung sein und muß für das Proletariat ebenso gefährlich sein, wie alle heute existirenden Regierungen.“ Die Spaltung in der Arbeiterbewegung wurde eine immer tiefer gehende; dabei zeigte sich immer mehr, was für Subjekte sich um Bakunin geschaart hatten. Zwei französische Allianzisten, Albert Richard und Blanc, veröffentlichten im Januar 1892 eine Broschüre: „Das Kaiserthum und das neue Frankreich“, in der sie im Namen des Proletariats die Zurückberufung Napoleons verlangten! 1873 fand ein allianzistischer Kongress zu Genf statt. Er beschloß, daß jede Sektion ganz selbstständig vorgehen und sich jedes von ihr beliebigen Mittels der Propaganda bedienen solle. Die Theilnahme am Kongress war aber eine sehr schwache und nur die Jura-Föderation übte einen größeren Einfluß aus, sie nahm auch die Bakunin'schen Prinzipien an: „Für die Gegenwart Enthaltung bei allen Wahlen und ausschließliche Vorbereitung für die Revolution, für die Zukunft Anarchie.“ Leiter der Jura-Föderation, welche den Südwesten Frankreichs umfaßte, war ein Student der Medizin, Paul Brousse.* Er trat ganz besonders für die „Propaganda der That“ ein, denn „Thaten werden allseitig besprochen; nach der Ursache der Thaten fragen die indifferenten Massen, werden aufmerksam auf die neue Lehre und dis-

kutiren sie. Sind die Menschen erst einmal so weit, so ist es nicht schwer, viele von ihnen zu gewinnen.“ Daher empfahl er Empörung, Revolte und Mord, nicht weil dadurch das bestehende System gestürzt werden könne, sondern nur zum Zwecke der Propaganda. Daß diese Propaganda in Folge ihres verbrecherischen Charakters nicht Sympathie, sondern Abscheu bei den indifferenten Massen und erst recht bei den denkenden erweckt, haben die Ereignisse der jüngsten Zeit wohl endlich klar genug gezeigt. Damals aber hatte die bakunistische Phrase gar viele Sinne innebetzt; Brousse prägte in der von ihm redigirten Avant-garde (Vorhut), die in der Schweiz erschien, alle Attentate, bis 1878 der Schweizer Bundesrath die Druckerei schloß und Brousse wegen Aufreizung zum Mordmord zu 2 Monaten Gefängniß und 10jähriger Verbannung aus der Schweiz verurtheilt wurde. Bakunin hatte schon 1873 sein vielbewegtes Abenteuerleben satt bekommen und sich nach seiner Willen in Locarno zurückgezogen, 1876 starb er zu Bern. Daß seine Lucretienereien von den Regierungen bezahlt wurden, ist früher sehr oft behauptet worden, doch keineswegs erwiesen und durchaus nicht zu glauben. Das ist aber sicher seine Propaganda hat der Arbeiterbewegung so viel Schaden gebracht, wie ihn ein besoldeter Vorkämpfer nicht schlimmer hätte anrichten können. Eine klare Theorie seines Anarchismus hat Bakunin nie entwickelt, nur über die Taktik sprach er sich sehr deutlich aus. Gewalt, rücksichtslose Brutalität, das sind die Waffen, die er den Arbeitern empfahl. Nicht der Stimmzettel, nur die Bombe kann ihnen helfen, lautete seine Lehre. Er theilte sich auch im September 1870 an einem Putsch in Lyon, mußte sich aber bald eiligst entfernen, da einige Bataillone Soldaten genötigt, um den von ihm durch Dekret bereits abgeschafften Staat wieder vollkommen herzustellen. Auch in Spanien schädigte er die Arbeiterbewegung, indem er dort wiederholt ausschließliche Putsche u. a. durch Brousse in Barcelona anzetteln ließ. Fr. Engels schilderte diese schmachvollen Thaten der bakunistischen Anarchisten im „Volksstaat“, 1873, in: „Die Bakuninisten an der Arbeit“, Deutschschrift über den Zustand in Spanien im Sommer 1873. (Neu herausgegeben von der Buchhdlg. des „Vorwärts“, Berlin, 1894 in „Internationales aus dem Volksstaat, 1871-75.“) Er zeigt, „daß die Bakuninisten gezwungen waren, sobald sie einer ernsthaften revolutionären Lage gegenüberstanden, ihr ganzes bisheriges Programm über Bord zu werfen. — Von den sogenannten Prinzipien der Anarchie, der freien Föderationen unabhängiger Gruppen u. s. w. bleibt nichts übrig als eine macht- und sinnlose Zersplitterung der revolutionären Kampfmittel, die der Regierung erlaubte, mit einer Handvoll Truppen eine Stadt nach der anderen fast ohne Widerstand zu unterwerfen.“ Wie richtig dieses Urtheil war, zeigten die schmachvollen Niederlagen der A. bei ihren Putschen; die Festung Cartagena mußten sie 1874 übergeben, ihre Zeitungen wurden unterdrückt, die Propaganda der That als einziges Rettungsmittel gepriesen und ein solcher Wirrwarr in die Arbeiterbewegung gebracht, daß diese noch heute unter den Nachwehen jener bakunistischen Ementen schwer zu leiden hat. — Nicht besser ging es in Italien, wo es der Allianz gelang, ganz besonders festen Fuß zu fassen. Mit erheiternder Offenheit giebt Bakunin selber die Gründe hierfür an. „In Italien“, schreibt er

in einem Briefe an Francisco Mora in Madrid, „giebt es, was den andern Ländern fehlt, eine glühende, energische Jugend ohne jede Stellung, jede Karriere, ohne Ausweg!“ Die Allianz nannte sich in Italien „Maselo operato“, Arbeiterbund, in Wirklichkeit war sie Haufen von Declassirten. Einer der schlimmsten von dieser Sorte richtete in Rußland arges Unheil an, der Vertraute und Sendling Bakunins, Sergej Netschajew*). Mit Klagen, Fälschungen, Verräthereien aller Art bethört er dort hauptsächlich Studenten, lag ihnen vor, daß eine internationale Revolution ihrem Ausbruch nahe sei, und forderte sie auf, die Universitäten zu verlassen und anarchistische Propaganda im Volke zu machen. In dieser Narodnikschaftevo (Volksstümmelei) wurden sehr viele junge Leute verleitet, die aber bei ihrer Agitation gar keine Erfolge erzielten, da ihnen jegliche Kenntniß der wirtschaftlichen Lage des Volkes fehlte. Bakunin läßt durch Netschajew sogar die Mäurer unter seine Fahne rufen. „Das Mäurerthum ist eine der ehrenhaftesten Formen des russischen Volkslebens; der Mäurer ist der Held, der Schürmer und Mächer des Volkes, der unpersonliche Feind des Staats und vom Staat gegründeten gesellschaftlichen und bürgerlichen Ordnung, der Kämpfer auf Tod und Leben gegen diese ganze Civilisation der Beamten, Edelleute, Priester und Krone. — Der russische Mäurer ist der wahre und einzige Revolutionär — Revolutionär ohne Phrasen, ohne aus den Büchern geschöpfter Rhetorik (Medelkunst), ein unermüdlicher, unpersonlicher u. in der Aktion unübersteiglicher Revolutionär, ein sozialer und Volks-Revolutionär, kein politischer und Klassen-Revolutionär.“ Diese Theorien würden bemitleidenswerth sein, wenn sie nicht verächtlich wären wegen der feigen Rolle, welche die Verfasser solcher Lebensarten spielen. Auch Netschajew wußte seine Person in Sicherheit zu bringen, während achtzig Vethörte, Männer und Frauen, bis auf wenige Ausnahmen der studirenden Jugend angehörend, im Juli 1871 vor der Justiz-Kammer in St. Petersburg als Angeklagte standen, nachdem sie in den Gefängnisse der Petersburger Festung vom November 1870 bis Juli 1871 in einer Untersuchungshaft gefessen hatten, in der man sie so grausam behandelt hatte, daß zwei der Gefangenen starben und mehrere zum Wahnsinn gebracht waren. Die Angeklagten kamen aus dem Gefängniß, um ihre Verurtheilung zur Zwangsarbeit in den Bergwerken Sibiriens, zu Gefängniß von 15, 12, 10, 7 und 2 Jahren anzuhören und diejenigen, welche der öffentliche Gerichtshof freisprach, wurden durch die Polizei auf dem Verwaltungswege verbannt. Die geheime Verbindung war entdeckt worden durch einen Mord, den Netschajew an einem braven Studenten Zwanow begangen hatte, weil dieser die Gaunereien des bakunistischen Sendlings zu durchschauen anfing. Netschajew, der aus Rußland nach der Schweiz flüchtete, wurde von dort 1872 ausgeliefert und ist seitdem verschollen; unangeführt blieb, ob er ein russischer Polizeiagent war, wie vielfach aus seiner Handlungsweise, besonders früher, gefolgert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

* Sergej Netschajew wurde 1848 als Sohn eines Hofbedienten in Petersburg geboren, war später Lehrer an einer Kirchspielsschule in Petersburg.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(57. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie haben vielleicht recht, entgegnete Feliz. Doch sind Sie ganz sicher, daß dieser Anutschin uns Aufnahme und Hilfe gewähren wird?

Ganz sicher. Ich habe oder hatte vielmehr einen Freund, der ihm seine Rettung verdankt. Dieser ist, von Anutschin mit Geld und Lebensmittel ausgerüstet, glücklich über die mongolische Grenze entkommen. Er ist jetzt wohlbehalten in London.

O, wenn er uns auch unterstützte! rief Sophia mit neu erwachenden Hoffnung. Wie innig dankbar wollten wir ihm sein.

Goffen Sie das Beste, sagte Kasimir ermutigend.

Gut, daß mir Anutschin noch einfiel, sprach der kleine Mann, der nach dem Abendessen sofort wieder seine geliebte Pfeife in Brand gesteckt hatte, weiter. Uebrigens, setzte er hinzu, indem er sich erhob, um ein ziemlich dickes Buch hinter dem bescheidenen Spiegel hervorzuziehen, kann ich Ihnen meinen Freund im Bilde zeigen.

Er legte das Buch, das in seinem Neuzeren einem alten Album gleich, zärtlich und mit Anwendung der größten Vorsicht auf den Tisch, den er vorher sorgfältig mit seinem Taschentuche an der Stelle, worauf das Album zu liegen kam, abtrocknete.

Das ist mein Album, mein kostbarstes Gut, berichtete er. Ich kannte einen alten Sträfling, der sich nicht von einem Hündchen trennen konnte und starb, als man ihm dasselbe endlich in den Wägen gewaltsam entriß. Mein Liebste ist dieses Album, von dem ich mich ebenfalls nie

trennen kann. Es hat mich begleitet durch alle Wechselfälle meines Verbannungslebens, ich habe es als Sträfling in den Wägen zu verbergen gewußt und aus den Wägen glücklich nach Tomsk und später hierher gerettet. Dieses Album, werthe Freunde, ist aber auch ein werthvolles Buch, keine bloß kindliche Spielerei, es ist gewissermaßen ein historisches Werk, ein Sammelwerk von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung. In diesem Album habe ich nämlich alle Photographien von Verbannten vereinigt, deren ich Laufe meiner zwölfjährigen sibirischen Leidenszeit habhaft werden konnte, und hinter jedem Bilde finden Sie die Geschichte der Person, soweit ich dieselbe in Erfahrung gebracht habe, vermerkt.

Allerdings eine werthvolle, interessante Sammlung, stimmte Feliz bei.

Durch deren Betrachtung jedoch aber nicht gerade Trost zu schöpfen ist, meinte Isabella. Mir erscheint dieses Album ein grauenvolles, entsetzliches Besitzthum, das ich nur mit Widerstreben in die Hand nehme. Doch urtheilt selbst.

Galuschkin schlug das Buch auf und erklärte den Gästen die einzelnen Porträts. Die Erklärungen waren in ihrer lakonischen Art, die entsetzlichsten, fürchterlichsten Anklagen, welche gegen die Bergewaltiger der Menschenrechte geschleudert werden konnten, zugleich aber gaben sie in ihrer trockenen, nackten Weise Lebensbilder des größtlichen Unglücks, der tiefsten Schmach, der gewaltigsten Verzweiflung.

Adam Kolenkin, erklärte der Albumbesitzer mit eintrübiger Stimme, aus welcher die Gewohnheit jede Spur von Erregung verschleucht hatte, talentvoller Photograph, intimer Freund von mir. Wurde vor 5 Jahren wegen angeblicher Mitschuld an der Verschwörung, die den Mord des Petersburger Polizeipräsidenten bezweckte, verhaftet

und nach zweijähriger Gefangenschaft in der Festung Petropawlowsk nach den Wägen geschickt, wo er sich denn voriges Jahr auch erhängte, weil er gepeitscht worden war.

Katalie Arnsfeld — Studentin — verhaftet wegen Theilnahme an der Verschwörung — wurde wahnsinnig infolge der unerträglichen Qualen, die sie in russischen Gefängnissen ausstehen mußten.

Alexander Woloschenko entfloß mit anderen aus den Wägen. Obgleich er mit einem seiner Mitflüchtlinge nach einer Fußreise vor mehr als 1000 Meilen den Seehafen Wladiwostok erreichte, wurden beide doch wieder ergriffen und in Handschellen und Fußketten nach Kaza wieder zurückgebracht. Er wurde später von den Soldaten erschossen, als er, auf das äußerste durch barbarische, schreckliche Maßregeln gequält, einen Stein nach einem Offizier schleuderte.

Dischestulo — Freund von mir — 27 Jahre alt — politischer Verbrecher, wie alle in diesem Album — denn gewöhnliche Verbrecher habe ich garnicht aufgenommen, schaltete Galuschkin ein — wurde nach einer Empörung, die im Gefängnisse ausgebrochen war, weil man einen politischen Verbrecher mit einer Prügelstrafe belegt hatte, in eine Zelle geworfen, in welcher er nicht aufrecht stehen und nur sitzen oder liegen konnte. Die Zelle war mit Schmutz bedeckt, erfüllt von Ungeziefer, und es befand sich in ihr weder eine Britsche noch ein Kopfstücken. Das einzige Lager des Unglücklichen war der harte, schmutzige Fußboden. Dabei war die Zelle von einem unerträglichen Geruch erfüllt. Dischestulo, nach zehmonatlichem Aufenthalt in diesem Pestloch, um nicht wahnsinnig zu werden, schnitt sich verzweifelt mit einem Scherben die Pulsader auf.

Wera Rogatschew, Frau des Lieutenant Dimitri No-

Bei der Gemeinderathswahl in Sonneberg sind unsere Genossen leider dem gemeinsamen Auftreten der Gegner unterlegen. Wehder erhielt 219, Bauerfachs 224, Sachsenwäger 208, Wolfgram 170 Stimmen, während sich 409, 288, 270 und 355 Stimmen auf die Gegner vertheilten.

Streik in Hohenstein - Grünsthal. Unabwendig den 9. Juni legten sämtliche Arbeiter der Strumpfabrik Otto Schrapfs in Hohenstein, 20 an der Zahl, darunter 11 Familienväter, wegen Lohnreduktion in Höhe von 10 Prozent, die Arbeit nieder. Die Streikenden appellieren an das Solidarikeitsgefühl aller Kollegen und bitten Bezug fernzubehalten. Anfragen u. sind zu richten an Max Friedrich, Achtensteiner Str. 18.

Der Streik der Schuhmacher in Burg dauert unverändert fort.

Die Kanalräumer Wiens haben in einer gestern abgehaltenen Versammlung beschlossen, wegen nicht bewilligter Lohnhöhung sofort in den Streik einzutreten.

Der Streik in dem Lindner'schen Strumpfwaren-Geschäft in Burgstädt (Sachsen) ist beendet. — wesentlich vermöge der Bemühungen des Bürgermeisters Dr. Rahn. Die acht Kündigungen wurden von der Betriebsleitung zurückgenommen. Niemand darf wegen seiner politischen Gesinnung oder der Zugehörigkeit zu einem Verein gemahnt werden. Die Arbeitszeit beträgt 6 Stunden, wird jedoch erhöht, wenn ausreichende Bestellungen eintreffen. Entlassungen sind zulässig, wenn Arbeit mangelt, jedoch ist dann bei den jungen, unverheirateten Arbeitern der Anfang zu machen.

Der Parteitag für Meuß i. L., der am 10. Juni in Gera stattfand, war für die Verhältnisse dieses kleinen Landes stark besucht. Es waren 28 Orte vertreten. Der Bericht des Vertrauensmannes ergab, daß der finanzielle Stand der Partei ein guter ist. Bei der Reichstagswahl im vorigen Jahre gingen ein Mk. 4309, die Ausgabe betrug Mk. 3757. In den letzten neun Monaten gingen Mk. 3042,57 ein, ausgegeben wurden Mk. 1953,59; der Kassenbestand beläuft sich also auf Mk. 1088,98. Der Tätigkeitsbericht des Vertrauensmannes lautete günstig, insbesondere wurde des imposanten Verlaufs der Maizeier Erwähnung gethan. Aus dem Bericht über das russische Oberland ist hervorzuheben, daß man mit der Agitation und Organisation auf den Dörfern unablässig beschäftigt ist und auch schon nennenswerthe Erfolge erzielt hat. Um noch bessere Fortschritte zu erreichen, beschloß der Parteitag, die Genossen aufzufordern, an allen Orten Vertrauensmänner zu wählen, welche die Leitung der Parteigeschäfte zu besorgen haben. In das Agitationskomitee wurden acht Männer und eine Frau gewählt. Der Geschäftsbericht über das Parteiblatt „Rusische Tribune“ lautete ebenfalls sehr erfreulich; er weist vom 1. April 1893 bis 31. März 1894 eine Einnahme von Mk. 27,976,72, eine Ausgabe von Mk. 26,877,62, somit einen Ueberschuß von Mk. 1090,10 auf. Die „Rusische Tribune“ hat sich also als durchaus lebensfähig erwiesen. Nach Neuwahl der Pressekommission wurde der Parteitag geschlossen.

Die juristischen Rechte der englischen Gewerksvereine. Das Ergebnis der Beratungen des Ausschusses für die Arbeiterfrage in England, das in zwei Berichten über die Vorschläge zur Lösung der Arbeiterfrage bestand, ist seiner Zeit mitgetheilt worden. Jetzt ist noch ein Anhang zu diesen Berichten erschienen, der sich besonders mit den Gewerksvereinen beschäftigt. Es heißt dort u. A. über die juristischen Rechte der Vereine:

„Jetzt werden in England Vereinbarungen zwischen organisierten Verbänden von Arbeitgebern und Arbeitern getroffen, die keine juristischen Korporationsrechte besitzen. Deshalb können sie auch nicht auf Schadenersatz verklagt werden, wenn ein Theil gattschaff, eines jungen Artillerieoffiziers, der in Zwangsarbeit schmachtet, hat sich wegen Mangel an Nahrung erschossen.“

Muschkin — Schriftsteller — als besonders gefährlich bezeichnet — wurde vor 3 Jahren in Ketten von Kava nach Petersburg geschickt, um für immer in den starken Verliesen der Festung Schlüsselburg zu verschwinden. Wahrscheinlich weist er auch schon nicht mehr unter den Lebenden.

So ging es fort in derselben monotonen Form. Galuschkin erschien den Anwesenden wie ein Ausrufer eines Panoramas, welcher mit prahlerischer Seelenruhe dem Publikum das gräßliche Schauspiel einer Hinrichtung oder eines Brandes ansieht.

Endlich nahmen die Bilder ein Ende. Sophia athmete auf — diese fürchterlichen Darstellungen waren nicht geeignet den Fliehenden Muth einzulößen.

Das letzte Bild, sagte der Erklärer, der es fast zu bedauern schien, daß die blutige Galerie schon geschlossen sei, ein interessanter, hübscher, beweinenswerther junger Mann. Er war aus Moskau —

Viktor! schrie Sophia entsetzt auf, nachdem sie einen Blick auf die Photographie geworfen hatte.

Viktor Sidorski, bestätigte Galuschkin mit etwas mehr Wärme als bisher. Ein Prachtmensch, Fräulein, Sie kennen ihn?

Halten Sie ein, Galuschkin, fiel ihm Isabella muthig ins Wort, sehen Sie denn nicht, daß Sie Fräulein Sidorski tödten —

Sidorski — Sie? fragte Galuschkin bestürzt. Ist Seine Schwester, rief Gzartorizski.

(Fortsetzung folgt.)

Ihrer Mitglieder den abgeschlossenen Vertrag bricht. Kollektivs Vorgehen ist somit ohne gesetzliche Verantwortlichkeit. Die getroffene Vereinbarung ist bis heute nur moralisch bindend. Dieser Zustand sollte durch Gesetz geändert werden. Jede Partei, d. h. sämtliche Mitglieder der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände, sollten wegen Bruchs des zwischen beiden getroffenen Abkommens gerichtlich belangt werden können.“

Sehr abfällig äußert sich der Bericht über die Schiedsgerichte. Der Staat könne die streitenden Parteien, sagt der Bericht, nicht zwingen, sich einem Schiedsgericht zu fügen in Sachen, wo sie volles Recht hätten, ihren eigenen Weg zu gehen.

Aus Nah und Fern.

Flensburg. Am Kaisers Geburtstag zu feiern, hatten am 27. Januar eine Anzahl Arbeiter in der Flensburger Gegend sich im Walde an einem Feuer einen Kaffeepunsch bereitet und thätig gezecht. Die Brüder Karl und Emil Bartel aus Schauenhal wurden bei dieser Gelegenheit etwas unternehmungslustig und begannen mit ihrem Genossen Hansen, dem sie nicht wohl wollten, Streik. Emil Bartel stach den Hansen in den Kopf, so daß derselbe besinnungslos umfiel. Als er wieder zu sich kam, klagte ihn Emil Bartel in's Gesicht. Beide lagen auf dem Boden und Karl Bartel lag neben ihnen; die Prügelei wurde dann allgemein. Das Landgericht Flensburg verurtheilte am 19. März beide Brüder wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung zu Gefängnis. Karl Bartel, dem eine zweimonatliche Strafe zu Theil geworden ist, legte Revision gegen das Urtheil ein und behauptete, er habe den Hansen gar nicht gemißhandelt, er sei betrunken gewesen und habe, wenn er wirklich den Hansen geschlagen haben sollte, in Nothwehr gehandelt. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision als unbegründet, wobei darauf hingewiesen wurde, daß das vom Revidenten als Gegenangriff Hansen's in Anspruch genommene Ereigniß in einem späteren Zeitpunkt falle als die Mißhandlungen Hansen's.

Breslau. Plünderung. Der Stellenbesitzer Köppler, der wegen Ermordung der Auszüglerin Schmidt zum Tode verurtheilt wurde, ist im hiesigen Gefängnißhose durch den Scharfrichter Meindel enthauptet worden.

Der Ringkämpfer Abs ist in Mainz besiegt worden. Der Circus Schumann war an den beiden Abenden, wo Abs mit dem Nordländer Bech-Olsen rang, ausverkauft. Den ersten Abend blieb der Kampf unentschieden, und es wurde deshalb am nächsten Abend noch einmal gerungen. Im ersten Gange, der zehn Minuten währte, blieben sich beide Gegner gleich; im zweiten Gange wurde Abs geworfen. Nach Schluß der Vorstellung ereigneten sich stürmische Szenen, doch schienen die Freunde Bech-Olens die Oberhand zu haben.

Wer ist der Anarchist oder Spitzel Ungern-Sternberg? Die Nachricht, daß ein Baron Ungern-Sternberg die Dynamit-Attentate in Belgien ausgeführt habe, ist den zahlreichen Mitgliedern dieser Familie in den Ostseeprovinzen sehr unangenehm und sie haben daher weitere Nachforschungen angestellt. Dieselben haben, wie der „Fellinger Anzeiger“ meldet, ergeben, daß der in Frage kommende Baron Ernst Ungern-Sternberg seit Beginn d. J. Spanien nicht verlassen habe; derselbe sei in Gibraltar bei dem dortigen russischen Konsulat angestellt. Außerdem passe das Signalement in dem von dem Lütticher Untersuchungsrichter E. Jaques unterfertigten Steckbrief, welcher gegen den angeblichen Baron Ernst Ungern-Sternberg, der sich auch Cyprian Filipowitsch alias Janowowski alias Janokowshy genannt haben soll, erlassen worden ist, in keiner Weise auf den wirklichen Baron Ernst Ungern-Sternberg. Den Anlaß zu der verhängnißvollen Mystifikation möge der Umstand geboten haben, daß Letzterem bereits vor einiger Zeit seine Legitimationspapiere abhanden gekommen seien. Danach hat es den Anschein, als ob der „falsche“ Ungern-Sternberg sich dieser Papiere bedient hat.

Abrechnung
über die
bei der Pressekommission eingegangenen Gelder.

1894.		per Conto:		Mk.
Febr. 1	*) Ueberschlag vom 31. Januar			7454,31
	Von den Metallarbeitern durch Mähling	20,—		
	Von dem Quartett-Verein „Luba“	10,—		
	Von den Schneidern durch Zwerg	6,90		
	Von Menschel	1,32		
	Von Perizon	—,50		
Febr. 7	Vom Fachverein der Bäcker	20,—		
	Von Frank durch Effinger	1,—		
Febr. 8	Von G. Kähler, Ueberschuß vom Partefest	1,—		
	Von Netowidt durch Westphal	167,90		
Febr. 10	Von Nath, Ueberschuß vom Tanzfränzchen der Böttcher	1,—		
Febr. 11	Von B.	15,—		
	Von den Köchen vom Ostseestrand	1,—		
Febr. 12	Von Effinger, Ueberschuß vom Schneidball in Travemünde	12,80		
	Vom Central-Verband der Schiffszimmerer	10,—		
	Von „Sammelbüchse“	15,—		
Febr. 13	Von Fr. Meyer, Dividende	14,30		
Febr. 15	Von den Zimmerern durch Bräsen	6,—		
	Ueberschlag	508,72	7454,31	

Febr. 10	Von Dietmann durch Fr. Meyer	6,—
	Von Fr. Meyer	1,—
Febr. 20	Von C. Kempau, von einer Hochzeit	1,06
Febr. 25	Von W. Schwarz, Ueberschuß von der Wasserhofsversammlung	30,77
Febr. 26	Von Gundelach, Ueberschuß vom Schmelzball	50,—
	Von den Maurern durch Rahne	500,—
Febr. 28	Von Bogris durch Wibrecht	14,—
	Von den Metallarbeitern durch Schweitzer	100,—
	Von den Tischlern durch Wustrow	30,—
	Von den Schuhmachern	25,—
	Von Federn	2,—
	Von David	2,—
	Von Sagerl	2,—
	Von Später	2,—
	Von Gams	2,—
	Von Illus	2,—
März 1	Von den Steinmetzen durch Mähling	17,—
	Von den Tapetleren	2,—
	Von W. Wis.	2,30
März 4	Von Wank Ueberschuß vom Metallarbeiter-Vall	47,70
	Vom Verein der Maler durch Hoff	50,—
März 5	Von den Tabakarbeitern durch Wpahl	50,—
März 10	Von den Metallarbeitern d. Meier	50,—
März 11	Von Menschel	4,01
März 12	Von Wölfer	1,20
	Von Wulff, Wedergrube	10,—
	Vom Kommunal-Verein Wilhelmshöhe	15,—
	Von Effinger	5000,—
März 14	Von Jäger	1,—
	Von Krause, Dividende	0,—
März 15	Von Jäger	2,—
März 16	3 Probenummern des Volksboten	—,30
März 21	Von Bernhard, Sammelbüchse	11,10
März 23	Vom Holzarbeiter-Verband d. Hahn	16,40
	Vom Frauen-Verein, Ueberschuß einer Veranstaltung	118,20
März 26	Von einem Bau durch Wulff	1,—
März 27	Von G. Wulff	5,—
	Von G. Wulff	—,30
April 2	Von Bau	1,10
April 5	T. & Sohn in Altona	21,33
April 6	Von W. C.	—,50
April 7	Vom Gesang-Verein „Eintracht“ durch Wulff	20,—
April 9	Vom Gesang-Verein „Vorwärts“ durch Wange	10,—
April 11	Von den Bräuern durch Mähling	6,50
April 13	Diverse Dividenden durch B. Pape	48,—
April 14	Von Baruch	10,—
	Von den Bildhauern d. Willenbroof	22,60
	Von Willenbroof	—,50
April 18	Von Wulff	—,50
	Von Wulff, C.	3,—
April 22	Vom Arbeiter-Turnverein	50,—
April 23	Von den Formern durch Meier	25,—
Mai 12	Von G. Kähler, Verf.-Ueberschuß	5,85
Mai 15	Von Menschel	4,84
Mai 22	Von Willenbroof, v. Dorf, d. 5. Bez.	—,00
Mai 30	Von Westphal, v. Dorf, d. 22. Bez.	6,44
Juni 4	Von Wölff, Uebersch. v. Malerball	10,—
Juni 11	Von einem Wirth in Travemünde	1,—

Für Vons sind eingegangen
vom 1. Febr. bis 18. Juni:

Von Wulff	21,40
Von Hermann	15,—
Von Menschel	10,—
Von Raumann	2,—
Von Frogmann	67,70
Von Hibbe	3,—
Von Knegebauer	30,—
Von Wittfoht	5,80
Von Koll	8,—
Von Mayer, Maschinen-Fabrik	26,—
Von Lange	2,60
Von Bartels	49,20
Von Langfeldt	1,—
Von Hamann	67,50
Von Wustrow	50,—
Von Weissenfels	18,90
Von Wölff	12,70
Von Dührkoop	18,10
Von Wessfeldt	12,—
Von Effinger	22,—
Von Wiedendorff	2,50
Von Riesegang	18,10
Von Aug. Schwarz	—,50
Von Meyer	3,—
Von Staat	18,—
Total:	Mk. 14864,02

Ausgabe:

	Mk.
*) Ueberschlag vom 31. Januar	131,68
Febr. 5. Für Plakate nebst Aufleben	10,60
Febr. 7. An Effinger für Unterschriften sammeln	130,50
An Papier lt. Rechnung	2,50
An 1 Adressbuch	6,—
Febr. 19. An 1 Telegramm nach Worms	—,50
Febr. 23. An 1 Telegramm nach Hamburg	—,50
Febr. 24. An 1 Inserat im General-Anzeiger	—,45
März 13. An Fr. Meyer & Co., 1. Rate	13300,—
März 14. An Porto v. 1. Febr. bis 14. März	1,65
Juni 14. An Fr. Meyer u. Co., 2. Rate	1200,—
Summa:	14784,38
Die Gesamt-Einnahme betrug	Mk. 14864,02
Die Gesamt-Ausgabe betrug	Mk. 14784,38
Juni 13. Kassenbestand:	Mk. 79,64
Abgeschlossen am 13. Juni 1894.	
Fr. Meyer, Kassier.	
Vorstehende Abrechnung ist revidirt und in allen Theilen als richtig anerkannt.	
Die Pres.-Commission.	
Im Auftr.: H. Westphal, Vorsitzender.	
Lübeck, den 13. Juni 1894.	
*) Anmerkung. Ueber die bis zum 31. Januar eingegangenen und ausgegebenen Gelder ist bereits Abrechnung abgelegt und dieselbe s. 3. in der „Nord-Wacht“ veröffentlicht.	